

Strahlentelex

mit ElektrosmogReport

Unabhängiger Informationsdienst zu Radioaktivität, Strahlung und Gesundheit

ISSN 0931-4288

www.strahlentelex.de • www.abstractnow.com

Nr. 436-437 / 19. Jahrgang, 3. März 2005

Strahlenfolgen:

Mit steigender Radonkonzentration in Wohnräumen nimmt das Risiko einer Lungenkrebserkrankung zu. Das zeigt eine jetzt veröffentlichte europaweite Studie unter Federführung der Medizinstatistikerin Sarah Darby, Oxford. Seite 3

Kosmische Strahlung:

Ein gigantischer Gammastrahlen-Ausbruch, etwa 50.000 Lichtjahre von der Sonne entfernt in Richtung Zentrum der Milchstraße, hat am 27. Dezember 2004 minutenlang auch die Ionosphäre der Erde reagieren lassen. Seite 4

Atomwirtschaft:

Am 14. Februar 2005 hat der nordrhein-westfälische Energieminister Axel Horstmann (SPD) die Erweiterung der Urananreicherungsanlage in Gronau durch die Betreiberfirma Urenco genehmigt. Seite 4

Plutoniumwirtschaft:

Der Kontrollbericht der britischen Atomenergiebehörde weist zum Ende des Jahres 2004 für die Wiederaufarbeitungsanlage Sellafield einen „Verlust“ von 29,6 Kilogramm Plutonium auf, genug für 7 bis 8 Atombomben. Seite 5

Atombombentest

4. März 1945

Vor 60 Jahren wurde in Thüringen vor hunderten von KZ-Häftlingen eine Atombombe gezündet.

Vor 60 Jahren – am Abend des 4. März 1945 – fand auf dem Truppenübungsplatz bei Ohrdruf, südwestlich von Erfurt in Thüringen, ein Test statt, an den wir uns erinnern müssen. In den späten Jahren des Dritten Reiches gab es mehrere Gruppen von Wissenschaftlern und Technikern, die sich mit der Entwicklung einer Atombombe befaßt haben. Es gibt viel Literatur über Werner Heisenberg und Carl-

Friedrich von Weizsäcker, nur sehr spärlich sind die Informationen über die konkurrierende Gruppe im Heereswaffenamt unter Kurt Diebner. Das ist erstaunlich, weil Diebner und nicht Heisenberg den technischen Durchbruch noch kurz vor Kriegsende geschafft hatte.

Cläre Werner berichtete 1962 vor Kultur- und SED-Funktionären: „Ich kann mich noch

gut an den Tag erinnern. Es war der 4. März 1945. Für den Tag hatten wir eine Geburtstagsfeier für den Abend, diese wurde abgesagt. Am Nachmittag war der BDM von Gotha auf der Burg. Hans war auch da und half uns noch, dann sagte er uns, daß heute auf dem Platz Weltgeschichte geschrieben wird. Es wird etwas gemacht, was es auf der Welt noch nicht gegeben hat. Wir sollen am Abend auf den Turm (der Wachsenburg, d.Vf.) gehen und in Richtung Röhrensee schauen. Er wisse auch nicht, wie das neue Ding aussehen wird. So waren wir ab 20 Uhr auf dem Turm. Nach 21 Uhr, gegen halb Zehn, war hinter Röhrensee mit einmal eine Helligkeit wie Hunderte von Blitzen, innen war es rot und außen war es gelb, man hätte die Zeitung lesen können. Es war alles sehr kurz, und wir konnten dann alle nichts sehen, wir merkten nur, daß es eine mächtige Sturmbö gab, aber dann alles ruhig war. Ich wie auch viele Einwohner von Röhrensee, Holzhausen, Mühlberg, Wech-

mar und Bittstädt hatten am anderen Tag oft Nasenbluten, Kopfschmerzen und auch einen Druck auf den Ohren. Am Nachmittag, gegen 14 Uhr, waren so zwischen 100 und 150 SS-Leute auf einmal auf der Burg, sie fragten wo die Leichen seien, wo sie hingebbracht worden seien und wer schon da war. Wir wußten von nichts, und sie fragten uns, ob sie hier im „Objekt Burg“ seien. Ich sagte ihnen, sie seien hier auf der Veste Wachsenburg, die im Volk immer nur als Burg bezeichnet wird. Ein Kradfahrer gab eine Meldung ab, daß die „Burg“ über Ringhofen zu erreichen ist. Daraufhin fuhren die Autos von der Burg nach Mühlberg. Ich sah vom Turm, daß sie dann zum Übungsplatz fuhren.“

Ein anderer Zeuge, Heinz Wachsmut, berichtete: „Nach einer Straftat ... wurde ich zwangsverpflichtet. Wir waren sechs Deutsche und hatten zur Hilfe 18 Häftlinge, darunter sieben Ungarn, fünf Polen und vier Russen; es waren alles

Strahlentelex, Th. Dersee, Waldstr. 49, 15566 Schöneiche b.Bln.
Postvertriebsstück, DPAG, „Entgelt bezahlt“ A 10161 E

Techniker, sie trugen keine Häftlingsanzüge, sondern Felddienst, und wurden auch mit uns verpflegt. Unsere Hauptaufgabe war, Tarnarbeiten durchzuführen. An gelandeten Flugzeugen, an Objekten, an Transportgut, das nicht immer sofort eingelagert werden konnte, und auch zu Hilfsarbeiten (wurden wir eingesetzt), wenn zu viele Häftlinge verstorben waren. Dazu mußten wir dann oft Holzhäufen errichten, wo die Leichen dann draufgelegt und angezündet wurden. Es gab keine Listen über die verstorbenen Häftlinge. Ein Tag, der immer in meinem Leben Bilder vor den Augen macht, war der Nachmittag des 5. März 1945. Wir mußten in der Polte Rudisleben Gerüste errichten für einen Versuch, der in wenigen Tagen stattfinden sollte. Am Nachmittag fuhr die SS mit LKWs vor, eigentlich hatte uns die SS nichts zu sagen, da wir ja immer mit Sonderbefehlen arbeiteten, die immer die Stempel der Reichspost bzw. des Forschungsrates trugen und nach dem Lesen sofort vernichtet werden mußten. Es war ein Befehl, der die Unterschrift von Kammler trug. Wir mußten alles Holz, das verfügbar war, aufladen. Die Fahrt ging nach Röhrensee, dort waren einige SS-Ärzte tätig, da eine große Anzahl von Bewohnern Kopfschmerzen hatte und Blut spuckte. Wir waren dort falsch und wurden sofort nach Gut Ringhofen bei Mühlberg gebracht. Dort wurde uns gesagt, wir müssen Holzhäufen am Waldrand errichten, ca. 12x12 m und nur höchstens 1 m hoch, dazu mußten wir Vollschutz tragen, auch unsere Häftlinge. Am Waldrand sahen wir schon einige Haufen von Menschenleichen, die wohl ehemalige Häftlinge waren. Die Menschen hatten alle absolut keine Haare mehr, teils fehlten Kleidungsstücke, sie hatten aber auch zum Teil Hautblasen, Feuerblasen, nacktes rohes Fleisch, teilweise waren einige Teile nicht

mehr vorhanden. SS und Häftlinge brachten die Leichen an. Als wir die ersten sechs Haufen fertig hatten, wurden die Leichen darauf gelegt, je Haufen ca. 50 Stück, und Feuer gelegt. Wir wurden zurückgefahren. Im Gut mußten wir den Schutz und unsere gesamte Kleidung ausziehen. Diese wurde ebenfalls sofort von der SS angezündet, wir mußten uns waschen und erhielten neue Kleidung und neuen Schutz, dazu jeder eine Flasche Schnaps, auch unsere Häftlinge. Ein hoher SS-Mann sagte mir, es habe da oben eine große Stichflamme gegeben gestern, man hat etwas neues gemacht, davon wird die ganze Welt sprechen, und wir Deutschen sind die ersten. Leider sei dabei einiges nicht so gelaufen wie geplant und einige Nichtsnutze habe man weniger. Beim zweiten Einsatz wurden nochmals drei Haufen errichtet. Dabei sahen wir, wie aus dem Wald einige völlig unmenschliche Lebewesen angekrochen kamen. Wahrscheinlich konnten einige nichts mehr sehen. – Pause – Ich kann es auch heute nicht beschreiben. Von zwei SS-Leuten wurden diese ca. zwölf bis fünfzehn Menschen sofort erschossen. Ob sie wirklich schon erschossen waren, kann ich nicht sagen, da einige noch den Mund bewegten. Sie wurden bzw. mußten von anderen Häftlingen auf die in Flammen stehenden Haufen getragen werden. Wir wurden wieder zum Gut gebracht und es wiederholte sich alles. Gegen 23 Uhr fuhren wir zurück zur Polte. Am Waldrand waren 14 Feuerstellen zu sehen. Wir konnten an diesem und den nächsten Tagen nichts essen, es gab für uns und die Häftlinge immer wieder Schnaps. Einer unserer russischen Häftlinge sagte uns, er habe einen der Erschossenen noch verstanden, >... großer Blitz – Feuer, viele sofort tot, von der Erde weg, einfach nicht mehr da, viele mit großen Feuerwunden, viele blind, Gruß an Mutter von Olek

Barto nach Gurjew ...<“. (Zitate nach Edgar Mayer und Thomas Mehner: Die Atombombe und das Dritte Reich, Kopp Verlag, Rottenburg a.N. 2002.)

Wir haben Gründe genug, uns voll Trauer an diesen 4. März zu erinnern. Aus der Anzahl der Scheiterhaufen läßt sich die ungefähre Anzahl der getöteten Häftlinge abschätzen. Diese mehrere hundert KZ-Häftlinge, die um die Atombombe herum aufgestellt worden waren, um die Wirkung zu erfahren, sind mit einiger Sicherheit die ersten Opfer einer Atombombe überhaupt. Nach einer Gedenktafel etwa oder irgendeinem offiziellen Hinweis auf den 4. März 1945 sucht man allerdings vergebens. Der Truppenübungsplatz bei Ohrdruf ist nach wie vor Truppenübungsplatz – heute der Bundeswehr. Sollten sich nicht noch irgendwelche Spuren dieses mörderischen Tests finden? Der Wirtschaftshistoriker Rainer Karlsch hat nach solchen Spuren gesucht. Er beschreibt den Krater, den die Testexplosion im Boden hinterlassen hat. Er hat das jüngste Buch über „Hitlers Bombe“ geschrieben, es wird noch in diesem Frühjahr bei der Deutschen Verlags-Anstalt erscheinen. Es gibt nicht nur den Krater, es gibt auch den Nachweis von Radionukliden im Boden an dieser Stelle, die die Bombentese bestätigen. Karlsch ist es sogar gelungen, in Moskau Berichte des russischen Geheimdienstes auszugraben, in denen über den 4. März 1945 berichtet wird. Der russische Vater der Atombombe, Kurtschatow, hat sich damit beschäftigt und Stalin informiert – die Berichte passen sehr gut zu den oben zitierten Augenzeugenberichten. Es lohnt sich, die Bücher von Mayer/Mehner und Karlsch aufmerksam zu lesen.

Nach Kriegsende haben zunächst die Amerikaner, etwas später die Russen alles, was sich irgendwie bewegen ließ –

Unterlagen, Geräte, Menschen – gezielt gesucht und in die USA bzw. nach Rußland abtransportiert. Große Teile dieser Unterlagen sind in den USA noch heute unter Verschuß, so daß es einiger detektivischer Energie bedarf, zu rekonstruieren, was da am 4. März genau gezündet wurde. Diebner publizierte 1962 in der Fachzeitschrift Kerntechnik, deren Mitherausgeber er war und die gleichzeitig Publikationsorgan der Studiengesellschaft zur Förderung der Kernenergieverwertung in Schiffbau und Schifffahrt in Hamburg gewesen ist, einen Artikel mit dem Titel: „Fusionsprozesse mit Hilfe konvergenter Stoßwellen – einige ältere und neuere Versuche und Überlegungen“¹. Diebner beschreibt in dieser Arbeit hinter vorgehaltener Hand, aber unmißverständlich, welche zweifellos physikalisch-technisch pfiffigen Überlegungen hinter der Explosion am 4. März 1945 standen. In seiner Publikation kommt natürlich die Bombe nicht direkt vor – Diebner spricht aber von technischen Anwendungen im Bereich unterirdischer Explosionen und Großraumprennungen, zum Beispiel für den Hafenaufbau. Diebner hat 1955 zusammen mit Erich Bagge die Gründung der Studiengesellschaft zur Förderung der Kernenergieverwertung in Schiffbau und Schifffahrt betrieben und saß dort im geschäftsführenden Vorstand. Ebenfalls mit Bagge zusammen hat er die Zeitschrift Atomkernenergie mitbegründet. Schon 1956 wurde die Gesellschaft für Kernenergieverwertung in Schiffbau und Schifffahrt – den Leserinnen und Lesern des Strahlentelex heute besser als GKSS bekannt und berüchtigt – wiederum unter maßgeblicher Mitarbeit von Diebner gegründet, er war einige Zeit dort stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender. Wer es noch nicht verstanden hat: Die

¹ Heft 3 1962, Seite 89ff

Atombombe, die am 4. März 1945 mehrere hundert KZ-Häftlinge auf schreckliche Weise umgebracht hat, funktionierte nach einem Prinzip, das unter Führung von Diebner entwickelt wurde und zehn Jahre später von demselben Diebner in der neuen nordwestdeutschen Kernphysik angesiedelt wurde. Dieses Prinzip steckt hinter den sogenannten „PAC-Kügelchen“, an denen wir uns heute aufreiben, weil in der Elbmarsch, wo sie in den Gärten umherliegen, Kinder an Leukämie erkranken.

Viele Fragen bleiben offen: Weshalb wurde die Testexplosion vom 4. März 1945 fast 60 Jahre lang von den eigentlich für solche Fragen zuständigen Historikern unterschlagen? Weshalb wurde das Buch von Meyer und Mehner nahezu völlig ignoriert oder lediglich angepöbelt? Weshalb haben die Konkurrenten von Diebner – die berühmten Professoren Heisenberg und Weizsäcker in ihren zahlreichen Schriften dieses Kapitel übersprungen? Weshalb hat Diebner die Göttinger Erklärung der 18 Atomwissenschaftler vom 12. April 1957 nicht mitunterzeichnet? Weshalb wurde 1990 das bis dahin strikte Verbot für deutsche Atomwaffen nach dem Paragraphen 16 des Kriegswaffenkontrollgesetzes fast vollständig aufgehoben? Weshalb drücken sich die deutschen Friedensforschungsinstitute und Friedensorganisationen vor diesem Geschehen?

Nehmen wir den 4. März in die unübersichtliche Reihe deutscher Gedenktage auf. In Deutschland wurden nicht nur die physikalisch-chemischen Grundlagen der Kernspaltung entwickelt und die Idee der Bombe formuliert, sondern auch gezielt die ersten Menschen mit einer Atombombe ermordet. Es ist nicht völlig abwegig, bei der Vorstellung zu frieren, die Nazis hätten nur wenige Wochen länger Zeit gehabt.

Sebastian Pflugbeil

Strahlenfolgen

Lungenkrebs durch Radon in Wohnräumen

Europaweite Studie veröffentlicht

Mit steigender Radonkonzentration in Aufenthaltsräumen nimmt das Risiko einer Lungenkrebserkrankung zu. Das belegt eine europaweit unter der Federführung von Sarah Darby, Professorin für Medizinische Statistik in Oxford, durchgeführte Studie, die von der Europäischen Kommission gefördert und am 29. Januar 2005 im British Medical Journal veröffentlicht wurde (online bereits am 21. Dezember 2004). Das Institut für Epidemiologie der GSF und der Fachbereich Strahlenschutz und Gesundheit des Bundesamtes für Strahlenschutz (BfS), beide in Neuherberg bei München, waren an dieser größten epidemiologischen Studie zu Lungenkrebs und Radon in Aufenthaltsräumen beteiligt. In der Studie wurden die Daten von 13 Fall-Kontroll-Studien aus 9 Ländern mit 7.148 Lungenkrebsfällen und 14.208 Kontrollpersonen zusammengefasst und ausgewertet. „Demnach werden europaweit ungefähr neun Prozent der Lungenkrebstodesfälle und zwei Prozent aller Krebstodesfälle durch Radon in Aufenthaltsräumen verursacht“, erklärte Wolfgang Weiss, Leiter des Fachbereichs Strahlenschutz und Gesundheit des BfS, der die Ergebnisse der Studie am 1. Februar 2005 in München der Presse vorstellte. Radon verursache damit jährlich ungefähr 20.000 Lungenkrebstodesfälle in der Europäischen Union, davon etwa 3.000 in Deutschland.

Die Studie weist unter Berücksichtigung von Rauchen und Unsicherheiten in der Abschätzung der Radonkonzentration eine statistisch signifikante Erhöhung des Lungen-

krebsrisikos um 16 Prozent (95% CI = 5 - 31%) bei einer Zunahme der Radonkonzentration um 100 Becquerel pro Kubikmeter (Bq/m³) Raumluft nach. Der Zusammenhang sei annähernd linear. Es gebe keinen Hinweis auf einen Wert, unterhalb dem kein Risiko besteht.

Bis zum Alter von 75 Jahren erkranken demnach bei einer Radonkonzentration von 0, 100 und 400 Bq/m³ vier, fünf beziehungsweise sieben von 1.000 Nichtrauchern mit tödlichen Folgen an Lungenkrebs.

Weiterhin wird beobachtet, daß Personen, die Räume mit Radonkonzentrationen zwischen 100 und 200 Bq/m³ Raumluft bewohnen, ein um 20 Prozent höheres Lungenkrebsrisiko haben, als Personen, die in Räumen mit Werten unterhalb von 100 Bq/m³ leben. Damit liegt ein statistisch signifikant erhöhtes Lungenkrebsrisiko selbst unterhalb der Radonkonzentrationen von 200 Bq/m³ vor. Weiss betont: „International werden derzeit aber erst oberhalb dieses Wertes Sanierungsmaßnahmen zur Radonverminderung empfohlen“.

Das BfS hat deshalb ein Konzept für Strahlenschutzmaßnahmen zur Verminderung der Strahlenexposition durch Radon in Aufenthaltsräumen entwickelt und vorgestellt (Strahlentelex hatte bereits berichtet: Nr. 430-431 vom 2. Dezember 2004). Diese sehen bei Neubauten einen Wert von 100 Bq/m³ Raumluft vor. Weiss fordert daher: „Es muß das Ziel sein, diesen Wert in Aufenthaltsräumen sicher zu unterschreiten. Dies kann durch geeignete, oft sehr ein-

fache und wenig aufwendige bauliche Maßnahmen erreicht werden.“ Die Kosten lägen bei Neubauten in vielen Fällen bei maximal 2.000 Euro für ein Haus mit 100 Quadratmeter Grundfläche. Das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) will deshalb demnächst einen Gesetzentwurf für ein Radonschutzgesetz mit einem Zielwert von 100 Bq/m³ Raumluft vorlegen.

Radon ist die zweithäufigste Ursache für Lungenkrebs, Lungenkrebsrisiko Nummer 1 jedoch bleibt das Rauchen. Besonders gefährlich, weil nahezu multiplikativ in der Wirkung, ist der Studie zufolge die Kombination von Radon und Rauchen. Das Lungenkrebsrisiko ist für Raucher 25-fach größer als für Nichtraucher. Von den Rauchern erkranken bei einer Radonkonzentration von 0, 100 und 400 Bq/m³ in der Raumluft 100, 116 beziehungsweise 160 von 1.000 Personen.

Radon ist ein natürliches radioaktives Edelgas, das beim spontanen radioaktiven Zerfall von Uran entsteht und praktisch überall in unterschiedlichen Konzentrationen vorkommt. Die Höhe der Radonkonzentration in Innenräumen hängt neben den geologischen Bedingungen von einer Vielzahl von Faktoren ab, wie die Dichtigkeit des Fundaments, Lüftungsgewohnheiten etc., und kann nur durch Messung zuverlässig ermittelt werden. Bereits mit einfachen Maßnahmen wie zusätzlicher Belüftung und Wandabdichtungen kann die Radonkonzentration in Aufenthaltsräumen erheblich verringert werden. Am nachhaltigsten und kostengünstigsten sind Maßnahmen zur Radonverminderung, wenn diese bereits beim Neubau von Häusern gemeinsam mit dem Schutz vor Bodenfeuchte ergriffen werden.

S Darby, D Hill, A Auvinen, JM Barros-Dios, H Baysson, F Bochicchio, H Deo, R Falk, F Forastiere, M Hakama, I Heid, L